

16.

Predigt,

SC
BOX
A-2011
117

gehalten

am zweiten Neujahrstage 5603

von

Dr. ~~von~~ Herzfeld,

Rabbiner - Adjunct.

Von dessen Verehrern zum Druck erbeten und befördert.

Braunschweig,

Druck der Hofbuchdruckerei (Johann Heinrich Meyer).

16.
Predigt,

gehalten

am zweiten Neujahrstage 5603

von

Dr. Herzfeld,

Rabbiner-Adjunct.

Von dessen Verehrern zum Druck erbeten und befördert.

Braunschweig,

Druck der Hofbuchdruckerei (Johann Heinrich Meyer).

was in zwei, was in fünf, was in zehn Jahren sein wird, und wenn diese Zeiten da sind, wieder für die spätere Zukunft? Wollen wir daher unsere Neujahrsbetrachtung einmal gründlich anstellen, so müssen wir unseren Blick erweitern, und zusehen, was es mit dieser lebenslänglichen Sorge des Menschen um die Zukunft für eine Bewandniß hat. Mir scheint übermäßige Sorge um die Zukunft gegen die Gesinnung überhaupt zu streiten, von welcher jeder wahrhafte Israelit beseelt sein soll, und zumal unverträglich mit dem Bibelverse, der mir die Grundlage dieses heutigen Vortrages war, er steht Ps. 68, 20. und heißt: 'ברוך ה' Gelobt ist Gott, יום יום יעמס-לנו jeder Tag legt uns Bürden auf, האל ישועתנו סלה der Herr aber ist unsere Hilfe immerdar.

Meine Zuhörer! Richten wir denn mit unserer Sorge um die Zukunft etwas aus, machen wir es anders dadurch, oder wenn auch anders, machen wir es besser dadurch, daß wir nie aufhören zu sorgen? Ausrichten gewiß nicht, das ist das Nächste, was wir erwägen wollen. Wir können durch keine Sorge in der Welt die tausend Dinge klein und groß, welche Einfluss auf unser Glück haben, so beherrschen, daß sie unserem Willen und unseren Wünschen dienstbar werden. Von der Sorge, mit welcher sich so viele Menschen plagen, jener stillen, müßigen, nur in uns hineinfressenden Sorge, die uns härmt, aber nicht zur Arbeit antreibt, die unsern Blick verfinstert, während wir allezeit die Augen offen und hell haben sollen, die unsere Lebenslust untergräbt, während die Freude am Leben die erste Bedingung zu einem Leben wirklicher Freuden ist, von dieser Sorge rede ich nicht einmal eigentlich, ihre Unfähigkeit, unserm Glück aufzuhelfen, ist zu klar und zu gut, hoffe ich, von Jedem anerkannt,

als daß es nöthig wäre, viel über sie zu sagen. Wenn einer deiner Lieben krank ist, wird er wohl dadurch wieder gesund, daß du dich darüber betrübst, statt nach dem Arzt zu schicken? wenn vor deinen Augen ein Kind ins Wasser stürzt, erfreuest du seine Mutter dadurch, daß du zusiehst und klagst, oder dadurch, daß du dich ihm nachstürzest und es ihr zurückbringst? Ebenso, wenn dir ein Verlust drohet, welcher Art immer, wird er dadurch abgewendet, daß du tiefsinnig grübelst, oder, ist er schon erfolgt, wendest du seine Folgen von dir ab, indem du das Leben für eine Last und die Erde für ein Jammerthal erklärst? Der Gram über einen Unfall macht ihn nicht ungeschehen, im Gegentheil, dieses unfruchtbare Brüten, wie es nun mit uns werden möge, raubt uns noch dazu die Kraft, zu bewirken, daß es anders werden möge mit uns. Diese selbstquälerische Sorge also ist es nicht einmal, die ich jetzt meine, sondern jene Sorge, welche allerdings zur Thätigkeit anspornt, aber uns ebenfalls nicht wahrhaft weiter bringt. Sind wir denn Herren und Meister der Außenwelt? sehen wir nicht täglich, daß die klügsten Berechnungen zu Schanden werden? du hättest alle Fälle vorausgesehen, die ein Mensch nur voraussehen kann, hast du denn aber auch die Fälle vorausberechnet, welche der Mensch nicht voraussehen kann? dein Plan sei noch so meisterhaft angelegt, aber kein Ende ist ja der Zwischenfälle, die ihn vereiteln können, der Zwischenfälle, die dich selbst ereilen können, du eiteles Kind der Hinfälligkeit! Und wie Weniges wieder kannst du allein zu Ende führen! kannst du ansorgen, daß jener Andere, den du dazu nöthig hast, auch wollen wird, wenn es Zeit ist? du hättest, klüger als Viele, nicht auf seinen guten Willen gebauet, der trüglich ist, du hättest ihn durch das starke

Band des Eigennuzes an dich gefettet, hast du noch nicht gesehen, daß selbst der Eigennuz nicht immer ein sicheres Band ist? auch Jener ist ein Mensch und hat seine Stunden, in denen ein unbesonnenes Wort von dir oder eine Laune von ihm selbst das Band zwischen euch zerreißen kann! Oder er bleibt dir treu, schwirren denn nicht auch um ihn tausend Zwischenfälle herum? und in dem Augenblick, da du ihn brauchst, hat ihn das ereilt, was dein Spinnwebengebäude übereinanderstürzt. Ich will einen Gegenstand nicht weiter ausführen, über den Alle einig sind, kein Mensch, auch nicht der erfahrenste, einsichtigste, kann die Zukunft ansorgen. Verschlimmern mag er wohl seine Verhältnisse durch übertriebene Sorge; das ruhige Auge sieht richtiger als das unruhige, der Gedanke an die Gefahr macht oft, daß sie dich nur desto sicherer trifft.

Noch trauriger aber ist Folgendes, was wir uns durch Klügeln und Sorgen bereiten. *לצרר בשעתו* ist ein jüdisches Wort, Es ist genug an dem Leid, wenn es da ist; aber die Zwischenzeit, die wir uns mit ängstlichen, trüben Gedanken ausfüllen, ist die nicht oft ärger als das, was wir fürchten? so einbildungsvoll nagen wir an jeder Möglichkeit eines Unglückes, daß der Vorschmack bitterer ist als der Kelch des Leidens selbst, und die Gegenwart, die vielleicht freundlich und lieblich ist, geht uns darüber verloren, diese Gegenwart, deren ruhiger Genuß uns die Kräfte spenden soll, ein nachkommendes Uebel leichter zu tragen. Dieses Betrogenwerden um die Gegenwart ist das Zweite, wegen dessen wir jede Sorge um die Zukunft weit weg von uns scheuchen sollten. Gerade in unseren Tagen ist es sehr nöthig, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Man hört jetzt häufig Klage darüber, daß es gar keine fröhliche Kinder

was in zwei, was in fünf, was in zehn Jahren sein wird, und wenn diese Zeiten da sind, wieder für die spätere Zukunft? Wollen wir daher unsere Neujahrsbetrachtung einmal gründlich anstellen, so müssen wir unseren Blick erweitern, und zusehen, was es mit dieser lebenslänglichen Sorge des Menschen um die Zukunft für eine Bewandniß hat. Mir scheint übermäßige Sorge um die Zukunft gegen die Gesinnung überhaupt zu streiten, von welcher jeder wahrhafte Israelit befeelt sein soll, und zumal unverträglich mit dem Bibelverse, der mir die Grundlage dieses heutigen Vortrages war, er steht Ps. 68, 20. und heißt: 'ברוך ה' Gelobt ist Gott, יום יום יעמס-לנו jeder Tag legt uns Bürden auf, האל ישועתנו סלה der Herr aber ist unsere Hilfe immerdar.

Meine Zuhörer! Richten wir denn mit unserer Sorge um die Zukunft etwas aus, machen wir es anders dadurch, oder wenn auch anders, machen wir es besser dadurch, daß wir nie aufhören zu sorgen? Ausrichten gewiß nicht, das ist das Nächste, was wir erwägen wollen. Wir können durch keine Sorge in der Welt die tausend Dinge klein und groß, welche Einfluss auf unser Glück haben, so beherrschen, daß sie unserem Willen und unseren Wünschen dienstbar werden. Von der Sorge, mit welcher sich so viele Menschen plagen, jener stillen, müßigen, nur in uns hineinfressenden Sorge, die uns härmst, aber nicht zur Arbeit antreibt, die unsern Blick verfinstert, während wir allezeit die Augen offen und hell haben sollen, die unsere Lebenslust untergräbt, während die Freude am Leben die erste Bedingung zu einem Leben wirklicher Freuden ist, von dieser Sorge rede ich nicht einmal eigentlich, ihre Unfähigkeit, unserem Glück aufzuhelfen, ist zu klar und zu gut, hoffe ich, von Jedem anerkannt,

Band des Eigennuzes an dich gekettet, hast du noch nicht gesehen, daß selbst der Eigennuz nicht immer ein sicheres Band ist? auch Jener ist ein Mensch und hat seine Stunden, in denen ein unbefonnenes Wort von dir oder eine Laune von ihm selbst das Band zwischen euch zerreißen kann! Oder er bleibt dir treu, schwirren denn nicht auch um ihn tausend Zwischenfälle herum? und in dem Augenblick, da du ihn brauchst, hat ihn das ereilt, was dein Spinnwebengebäude übereinanderstürzt. Ich will einen Gegenstand nicht weiter ausführen, über den Alle einig sind, kein Mensch, auch nicht der erfahrenste, einsichtigste, kann die Zukunft ausforschen. Verschlimmern mag er wohl seine Verhältnisse durch übertriebene Sorge; das ruhige Auge sieht richtiger als das unruhige, der Gedanke an die Gefahr macht oft, daß sie dich nur desto sicherer trifft.

Noch trauriger aber ist Folgendes, was wir uns durch Klügeln und Sorgen bereiten. **יִי לִצְרָה בְּשַׁעֲתָהּ** ist ein jüdisches Wort, Es ist genug an dem Leid, wenn es da ist; aber die Zwischenzeit, die wir uns mit ängstlichen, trüben Gedanken ausfüllen, ist die nicht oft ärger als das, was wir fürchten? so einbildungsvoll nagen wir an jeder Möglichkeit eines Unglückes, daß der Vorschmack bitterer ist als der Kelch des Leidens selbst, und die Gegenwart, die vielleicht freundlich und lieblich ist, geht uns darüber verloren, diese Gegenwart, deren ruhiger Genuß uns die Kräfte spenden soll, ein nachkommendes Uebel leichter zu tragen. Dieses Betrogenwerden um die Gegenwart ist das Zweite, wegen dessen wir jede Sorge um die Zukunft weit weg von uns scheuchen sollten. Gerade in unseren Tagen ist es sehr nöthig, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Man hört jetzt häufig Klage darüber, daß es gar keine fröhliche Kinder

mehr giebt, daß sie alle schon das altkluge Wesen eines viel späteren Alters zeigen. Man klagt hierüber vorzugsweise, weil das bei Kindern mehr in die Augen fällt, ist es denn aber anders in jeder folgenden Lebensstufe? Sind unsere Jünglinge wirkliche Jünglinge, denen die ganze Welt lacht, oder sind es nicht meist sorgengebeugte, vor der Zeit nieder-gebrückte Menschen, entweder vor lauter Plänen abhold dem gefälligen Treiben, das dem Jugendalter so wohl anstehet, oder, um doch auch nicht leer auszugehen, wild sich hineinstürzend in die bodenlosen Wirbel, die ich nicht beschreiben mag! Oder sind etwa unsere Männer die, welche fühlen, sie stehen in dem Sommer des Lebens, wo man langsam gehen, nicht aber mit stürmischer Hast immer weiter und weiter hinaus rennen sollte! Was Wunder, wenn dann das Greisenalter das Geständniß ablegen muß, daß es vom Leben scheiden sollte, ehe es recht eigentlich zum Leben gekommen ist. Die Ansicht vom Leben, welche jetzt in den meisten Menschen herrscht, beruht durch und durch auf einem Irrthume. Der Knabe bereitet sich vor auf das Leben, der Jüngling bereitet sich vor, der Mann bereitet sich vor, denn was ist sein Trachten Tag und Nacht, was ist sein unheimlich anzusehendes Plänemachen ohne Ende anders als eine Vorbereitung auf eine noch spätere Zeit? Ist aber, frage ich, die Mühsal des ganzen Lebens für ein sorgenfreies Alter da? Ist dieses Alter, das von hundert keine fünf erreichen, und von diesen fünf kaum Einer, der dann noch genussfähig ist, ist eine so ungewisse Zukunft werth, daß ihr ein ganzes Leben zum Opfer gebracht werde? „zum Opfer“, das ist der richtige Ausdruck, denn wahrlich die meisten Menschen jetzt genießen nicht ihre Kindheit, nicht ihre Knabenzeit, nicht ihre Jünglings-, nicht ihre Manneszeit. Wie sagt der jüdische Dich-

ter: קרוץ מחמר מה מועילו Der aus Lehm Gebaute,
 was hilft es ihm, ומתארה את שאינו שלו dass
 er lüftet und trachtet nach dem, was nicht sein ist, זה
 קנין שיש לו אינו שלו das, was er hat, hat er nicht, קנין
 לו הוא זה למה זה הוא לו שאינו שלו was will er denn mit dem,
 was er nicht hat? Was jagt denn der arme, geplagte, verblen-
 dete Mensch ewig nach neuem, nach neuem Gut? was er hat,
 genießt er nicht, versteht er nicht zu genießen, was will er
 denn Ungenießbares zu Ungenießbarem häufen? Die Zukunft
 gehört uns nicht, wohl aber die Gegenwart, verschmähen
 wir diese, was kann uns da die Zukunft nützen? wir kön-
 nen ja ihrer doch nicht eher habhaft werden, als bis sie zur
 Gegenwart geworden ist! Wie mit guten Werken, die wir
 nicht aufschieben sollen auf den morgenden Tag, nicht anders
 ist es mit den Freuden des Lebens, kein Tag ist für den
 anderen da, kein Jahr für das andere, kein Lebensalter für
 das andere. Der Knabe soll sich freilich vorbereiten auf
 seine Zukunft, aber er soll auch seine Knabenzeit genießen
 und wie ein Knabe genießen. So verkehrt es ist, ihn mit
 Arbeiten so zu überhäufen, dass er darüber seine köstliche
 Munterkeit einbüßt, ebenso verkehrt ist es, ihn so zu schnüren
 und zu stutzen, dass er vor der Zeit ein Jüngling ist. Was
 blicken wir Erwachsene denn mit so viel Nüchternheit in unsere
 entschwundene Kinderzeit zurück, und möchten sie gern noch
 einmal durchleben, wenn wir den unschuldigen Wesen, die
 noch in ihr stehen, dieses Paradies verkümmern? sie sollen
 jeden Tag dieser Paradieseszeit ganz ausleben, und die Eltern,
 die aus ihnen Treibhauspflanzen machen, geschieht es aus
 Unwissenheit, so werden sie es bedauern lernen, ist es aus
 Eitelkeit, so werden sie dem ewigen Richter dafür stehen
 müssen. Ebenso mit dem Jüngling. Er soll nicht seine

Tage verträumen, vertändeln, aber er soll auch nicht sich plagen müssen wie um Tagelohn, er soll sich daran halten, daß geschrieben steht: שמח בחרור בילדותך Freue dich, Jüngling, in deiner Jugendzeit, und nur nicht vergessen, daß dahinter steht: כי על-כל-אלה וידע wisse aber, daß über Alles der Herr dich ins Gericht führt. Ebenso der Mann. Schlimm freilich, wenn selbst mancher Mann noch nicht den Platz erklimmen hat, der ihm gebührt; aber die ihn errungen haben, sollen nun des Lebens sich freuen, das ihnen Gott gegeben hat, und nicht die Jahre, die dem ruhigen Genuß angewiesen sind, mit unablässiger Arbeit für ein noch höheres Alter verderben. Dann, wenn du die drei früheren Lebensstufen, wohl fleißig, aber immer mit regem Sinn für die Gegenwart und das, was sie bietet, hingebracht hast, nur dann wirst du, so der Herr dich erhält, auch ein frohes, heiteres Alter haben können; wer erst im Alter anfangen will zu leben, geseht, er erreichte es, der hat nicht wahrhaft gelebt.

Ich weiß, daß vielen meiner lieben Zuhörer jetzt die Frage vorschweben wird: sollen wir denn nun nichts thun? unsere Bedürfnisse, die in diesem Zeitalter so groß sind, alle die kostspieligen Gewohnheiten des Lebens, wie können die beschafft, alle die künstlich verschlungenen Verhältnisse, in denen wir leben, wie kann ihrer wahrgenommen werden ohne unausgesetzte Arbeit, ohne ewiges Sinnen und Erflügeln der Zukunft? Meine Zuhörer, da sind wir an dem Punkte, in welchem die Lehre der Menschen und die Lehre Gottes weit auseinander gehen. Daß ich kein Lobredner des Müßigganges bin, wissen Sie, ich sagte auch, daß der Knabe sich vorbereiten solle auf seine einstige Laufbahn, ich will auch, daß der Jüngling sich ein Haus gründe, und das

geht nicht ohne Mühe und Arbeit, ich sagte auch, daß der Mann langsamer gehen solle, was immer ein Gehen voraussetzt, aber mit Maß soll das alles geschehen, alle Tugenden bestehen in dem Festhalten an der Mittelstraße, wahrlich in dieser rastlosen Zeit thut es Noth, aufmerksam darauf zu machen, daß auch in dem Fleiß die Mittelstraße zu halten ist, sonst haben wir vielleicht Lebensgüter genug, aber kein Leben, kein freies Aufathmen, sondern keuchenden Frohdienst, kein heiteres Umschblicken in der schönen Gotteswelt, sondern nur das knechtische Hinstarren nach Einem dürrer, freudlosen Ziele, oder den finsternen Blick in das unzufriedene Herz. Werfen wir aber die Zukunft mit ihren bleiernen Sorgen von uns, leben wir für die Gegenwart, dann freilich können nicht alle kostspieligen Gewohnheiten beibehalten werden, aber das sollten sie auch nicht, Gott will nicht, daß wir so kostspielige Gewohnheiten haben, Gott will nicht, daß unsere Bedürfnisse in diesem Zeitalter so groß sind, Gott will nicht, daß wir in so künstlich verschlungenen Verhältnissen leben, **ישראל** Gott hat den Menschen grad' und einfach geschaffen, **והמה בקשו חשבונות רבים** der Mensch aber sucht viele Berechnungen auf, unter denen er natürlich am Ende erliegen muß, während Gott dem Manne von einfachen Bedürfnissen treulich hilft, dieser allein ist es, der sagen kann: **יום יום** Gelobt ist Gott, **ברוך ה'** jeder Tag legt uns zwar Bürden auf, nichts wird uns geschenkt hienieden, jeder Tag hat seine Arbeit, aber diese Arbeit ist Spiel, wenn wir sie nicht ungebührlich ausdehnen, zumal nicht über eine Zukunft ausdehnen, die uns gar noch nicht gehört; dann können wir mit gutem Glauben sagen: **האל ישועתנו סלה** Der Herr ist unser Helfer immerdar.

Meine andächtigen Zuhörer! Wir sollen also nicht in der Zukunft, sondern in der Gegenwart leben, wir sollen die Gottesgabe, die wir heute empfangen haben, auch heute zu genießen anfangen, damit sie nicht, wie das Manna in der Wüste, über Nacht zerschmilzt oder abschmeckend wird, und das Vertrauen hegen zu dem *מַשְׂבִּיעַ לְכֹל-הָרֶצֶן*, zu ihm, der alle Creatur sättiget in Gnaden, daß er auch morgen uns nicht wird hungern lassen, und wie mit Nahrung, so in allen Dingen, Leben, Gesundheit, Ehre, Versorgung der Deinigen, der in seinen Armen die Welt trägt, trägt auch dich an seinem Vaterherzen, was jagst du noch? Gilt aber dies für das ganze Jahr, um wieviel mehr an dem Tage im Jahre, wo wir laut und feierlich das Bekenntniß ablegen, daß Gott allein Herr ist, und wie ein Hirt seine Heerde alles Lebende zählt, und bestimmt, wer leben soll und wer sterben, wer in der Zeit und wer vor der Zeit, wer in Ruhe, wer in Unruhe leben soll, wer hoch und wer niedrig, wer arm und wer reich. Wäre nicht dieses ganze Bekenntniß eine unwürdige Lüge in unserem Munde, wenn wir dann noch um die Zukunft sorgen und bangen? Nein, meine Lieben, laß der morgende Tag, laß das neue Jahr und alle Erdenzukunft uns bringen, was nur seine Weisheit für gut findet, seine Weisheit ist es, die es schickt, seine Weisheit, die nicht getrennt ist von seiner ewigen Güte, was sollte ich da noch sagen für den morgenden Tag? *דַּשְׁנָה* ist ein Fest, das nicht der Zukunft, sondern der Vergangenheit geweiht ist; was können wir für die Zukunft thun? sie ist noch nicht, sie wird erst, und nicht durch unsere Hand, aber wohl können wir für die Vergangenheit etwas thun. Das abgelaufene Jahr liegt geschlossen vor uns, wir können Abrechnung halten still im Inneren, ob wir in diesem Jahre

weiter gekommen sind, weiter in Betreff unseres unsterblichen Geistes, in Reinigung unseres Herzens, in Verbreitung von Glück und Frieden um uns her, oder ob wieder Rückstände geblieben sind, ob das abgelaufene Jahr Handlungen aufzuweisen hat, die uns verschlechtert haben, denn das ist die nächste Strafe, die uns ereilt, die Sünde gebiert die Sünde, jede schlechte Handlung macht uns selbst schlechter, macht uns geneigter, eine zweite und größere Sünde zu begehen, grade wie umgekehrt der erste und schönste und unausbleibliche Lohn jeder tugendhaften Handlung darin besteht, daß sie uns bessert, daß sie es uns leichter macht, die nächste gute Handlung zu verrichten, und so Stufe nach Stufe höher hinan zu steigen die Leiter menschlicher Vervollkommnung. — Also nicht vorwärts, in die Zukunft hinein, sondern rückwärts, in die Vergangenheit, sollen wir den Blick heute wenden, das sagt uns auch die Benennung des Tages, יום הזכרון heißt er, ein Tag des Gedächtnisses, זכרון תרועה heißt er, eine Gedächtnisfeier des Schofarblasens, das Gedächtniß hat aber nichts mit der Zukunft zu theilen, sondern mit der Vergangenheit, das vergangene Jahr sollen wir in unser Gedächtniß heraufrufen, unser ewiges Vorwärtseilen in die Zukunft soll grade die Stimme des Schofar unterbrechen, wir sollen uns umsehen! Und nicht den einen Tag bloß soll das geschehen, sondern zehn Tage lang hat uns Gott dazu angewiesen, die ersten Tage, gleichsam die Erstlinge des neuen Jahres, sie sollen heilig sein dem Herrn. Das Jahr über zerstreuen uns die Geschäfte und die Sorgen und die Vergnügungen des Alltags, in diesen zehn Tagen sollen wir die Zerstreungen und Geschäfte und Sorgen und Vergnügungen von uns abschütteln, wir sollen versuchen, einmal ein Musterleben darzustellen, ein Leben, wie es sein sollte

nach dem Plane Gottes, ehe die Menschen mit ihren רבנים, mit ihren Berechnungen ohne Ende den Sabbath zum Wochentage und das Leben in Gott zu einem Leben außer Gott gemacht hatten. Und wie unsere Weisen zehn Grade von קדושה, von Heiligkeit aufzählen, so soll jeder dieser zehn Tage eine neue, höhere Heiligkeit über uns bringen; und wie von allem Gut, das dir der Herr schenkt, jedes Zehnte in das Heiligthum gebracht werden sollte, so soll von diesen zehn Tagen der letzte alle früheren an Heiligkeit, an Wesse überragen, nur sollst du nicht von deinem Gut, sondern dich selbst ins Heiligthum des Herrn bringen, du sollst eine Versöhnungsfeyer anstellen, nicht bloß mit Gott, der ist leicht versöhnt, auch mit deinen Nebenmenschen versöhne dich, mit der Vergangenheit versöhne dich, daß sie nicht einst zur Zeugin auftritt wider dich, vor Allem, versöhne dich mit dir selbst, denn der unbeugsamste Richter des Menschen sitzt in seinem eigenen Busen. Was hilft alle Sündenvergebung von oben, was hilft das Geständniß nachsichtiger Menschen, daß sie dir verziehen haben, noch wird es pochen in deinem Inneren grade wenn es um dich am stillsten ist, in schlafloser Nacht, in der Stille des Alters, in der Stille, die auf deinem letzten Lager herrscht, wenn das Geräusch der Welt nicht mehr in dein Ohr dringen kann, da wird es laut werden in dir, wenn du nicht bei Zeiten diesen inneren Ankläger zum Schweigen bringst. O daß von euch, meine Lieben, wer dessen benöthiget ist, diese zehn Tage zu dieser Beruhigung seiner selbst verwende, dann werdet ihr wie Neugeborene, wie aus der Knechtschaft Erlöste es vernehmen, wenn am Schlusse des Versöhnungstages wieder der Schofar ertönt. Denn der Schlußton שער בעת נעילת, wenn die Thore sich schließen, der soll

kein Ton des Gedächtnisses mehr sein, die Vergangenheit muss dann schon abgethan sein von euch, sondern ein Ton der Freiheit. Am יום כפור wurde das Tobel gefeiert, da wurde die Posaune geblasen, anzuzeigen, dass alle Knechte frei sein sollten. Auch wir wollen am Schlusse des יום כפור noch einmal den Schofar hören, will es Gott, zum Zeichen, dass wir uns befreiet fühlen, wohl dem, der dann nicht seine Ketten mit hinüber nimmt in das Freiheitsjahr!

G e b e t. *)

*) Der Verfasser hat das Schlussgebet nicht mit abdrucken lassen, weil dasselbe von nun an für das Neujahr stehend werden soll, und er beabsichtigt, alles nicht Ephemere deutschen Elementes, was er in Folge unserer neuen Agende in die hier gebräuchliche Liturgie eingeführt hat und noch einzuführen gedenkt, später einmal zusammengestellt dem Urtheil des größeren Publicums vorzulegen.